

Stolper Post.

27. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inhaltsteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von J. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Votenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. M 5 Pfg.

Einkaufspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Politische Übersicht

Stolp, 14 September 1903.

Die Kaisermanöver endigten am Freitag bei Weissenfels an der Saale, nachdem Preußen und Sachsen fünf Tage hindurch mit wechselndem Glück gekämpft haben. Beide Gegner zeigten sich einander gewachsen und bewiesen ihre Schlagfertigkeit. Am letzten Tage führte der Kaiser die beiden preussischen Armeekorps Nr. 4 und 11 sowie das sächsische 12. Korps und ein Kavalleriekorps gegen das sächsische 19. Korps unter General von Treitschke. Dieser hatte seine Armee bei Gröbzig mit zurückgebogenem linken Flügel aufgestellt. Der Kaiser führte seine Armee unter äußerster Benützung des schluchtenreichen Geländes heran und stieß mit dem 11. und 4. Korps gegen die Front der Verteidigungsstellung. Besonders das 4. Korps führte nach dem Bericht des des „B. V. A.“ einen sehr maskierten Angriff durch. Das 12. Korps hatte der Kaiser weit südöstlich disponiert, so daß es den feindlichen linken Flügel umfaßte. Das Kavalleriekorps ließ er noch weiter nach Osten umkreisen. Es attackierte, als die drei anderen Korps unter steter Führung des Kaisers den Feind vollkommen erschütterte, zum Teil schon gewonnen hatten. Durch diesen vollständigen Sieg blieb die Absicht der kaiserlichen Armee, freie Hand nach Westen zu behalten, vollkommen gesichert. König Georg von Sachsen wohnte dem Manöver als Zuschauer bei. Das Wetter war kühl und stürmisch. Durch die Truppenmassen ging, als die Signale den Schluss der Manöver verkündeten, eine freudige Bewegung, überall waren lachende Gesichter zu sehen. Am glücklichsten sind die für die die Parole nun lautet: Nach Hause! — Die nächsten Kaisermanöver sollen angeblich unter Beteiligung des 7., 8., 10. und 11. Korps im südöstlichen Teile Westfalens stattfinden.

Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaiserpaars, legt in diesen Tagen in Kiel die Ergänzungsprüfung der Artillerie ab. Dann beginnt der praktische Dienst, zunächst an Bord des Kreuzers „Hertha“ in Ostafien.

Die Prinzen Ludwig und Arnulf von Bayern sind zu Generalobersten mit dem Rang von Generalfeldmarschällen befördert worden.

Über den Reichskanzler Grafen v. Bülow hat ein Studiengenosse im „Berl. Tagebl.“ einiges aus der Schule geplaudert. Es ist nicht viel, aber immerhin charakteristisch für den gegenwärtigen Kanzler des Reichs. Der Primaner Bernhard v. Bülow tat sich vor seinen Mitschülern durch einen glänzenden Stil im deutschen Aufsatz sowie dadurch hervor, daß er in Form tadelloser Dichtchen gelungene Spottdarstellungen über Lehrer und Schulkameraden verfertigte. Die Spottlust, die dem Primaner eigen war, hat der Staatsmann abgelegt. Wir haben in keiner der Reden des Reichskanzlers Proben von bissiger Spottlust zu entdecken vermocht. Dagegen hat er sich den glänzenden Stil, der schon dem Primaner nachgerühmt ward, bis auf den heutigen Tag erhalten. Bülows Reden sind in ihrer Form rhetorische Meisterstücke, die auch durch ihren wohl abgestimmten Tonfall eine besondere Wirkung hervorzubringen geeignet sind. Das dem Kanzler eigene

volle, sonore Organ macht seinen Vortrag zu einem Kunstgenuß. Eine der formvollendeten Reden, die Graf Bülow je gehalten, war die am 16 Juni 1901 gelegentlich der Einweihung des Bismarck-Denkmal in Berlin gehalten. Diese oratorische Leistung, die dem Kanzler den wiederholten warmen Händedruck des Kaisers eintrug, war eine Kunstproduktion hervorragendster Art. Auch die Reichstagsreden des Grafen Bülow zeichnen sich ausnahmslos und auch dann, wenn sie extemporiert werden, durch eine blendende und glänzende Form aus. Selbst ein Ausländer, der des Deutschen unfundig wäre, würde mit Genuß den klangvollen Perioden lauschen, die der Kanzler leicht und gefällig hervorsprudeln läßt. Wir reden hier ausschließlich von der Form, weil in der eingangs erwähnten Zusage auch nur der elegante Stil in den Aufzügen des Primaners v. Bülow hervorgehoben worden war. Daß es dem Kanzler daneben auch nicht an glücklichen Gedanken fehlt, hat er oft genug bewiesen, wenn seine Reden auch nicht mit der Wucht und der Gedankenfülle der Bismarckschen auf gleicher Höhe stehen.

Betreffs der Einberufung des Reichstags und seiner nächsten Arbeiten ist der „deutsche Tagesztg.“ zufolge zwar ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt, doch ist es unwahrscheinlich, daß der Zusammentritt des Hauses vor Ende November erfolgen werde. Eine frühere Einberufung erscheint schon deshalb untunlich, weil die preussischen Landtagswahlen nicht vor der zweiten Novemberwoche stattfinden werden. Wichtige und umfassende Vorlagen habe der Reichstag außer dem Etat und der Militärvorlage nicht zu erwarten. Wie die Dinge jetzt liegen, werde es nicht leicht sein, beide Vorlagen so vorzubereiten, daß sie Ende November dem Reichstage unterbreitet werden können. Die kleineren Vorlagen, die teilweise schon angekündigt worden sind, bieten kein ausreichendes Beratungsmaterial. Hierzu bemerkt das Organ des Bundes der Landwirte, es dürfte doch zweckmäßig sein, wenn sich die Berl. Regierungen mit der Vorberatung des Stats und der Einberufung des Reichstags etwas beeilen. Die Statsberatung erfordere erfahrungsmäßig viel Zeit. Sie habe in den letzten Jahren schließlich mit Hochdruck durchgeführt werden müssen, damit sie am 1. April erledigt war. Die Sozialdemokraten würden diesmal sicher kein geringeres Redebedürfnis haben und sich an der ausgiebigen Befriedigung dieses Bedürfnisses kaum hindern lassen.

Das Denkmal des jungen Göthe, das Kaiser Wilhelm der Stadt Rom schenkte, erhält nunmehr endlich seinen Platz und zwar im Garten der einst wegen ihrer Kunstschätze berühmten Villa Borghese, die vor einiger Zeit von dem italienischen Staate angekauft wurde, um sie vor dem Verfall zu bewahren. Ursprünglich sollte das Denkmal auf dem Monte Pincio aufgestellt werden. Hierin, wo die Büsten der berühmtesten Italiener stehen, hätte es aber schlecht gepaßt, auch hätten einige der Büsten ihren Standort wechseln müssen. Die jetzige Wahl des Platzes wird allgemein als eine glückliche bezeichnet. Ob die Amerikaner nun bald das Denkmal Friedrich des Großen aufstellen werden, das ebenfalls ein Geschenk des deutschen Kaisers ist?

Zur Frage der Reichsfinanzreform v. r. öffentlich die „Staatsb.-Ztg.“ einen Aussag, dem wir das Folgende entnehmen: Eine Reichsfinanzreform ist unabweisbar geworden; es fragt sich nur, in welcher Weise sie auszuführen ist. Mit einem Finanzautomaten ist nichts anzufangen. Die Reichsverwaltung hat es zu machen wie ein guter Hausvater, der, wenn es nicht langt, darauf bedacht ist, die Ausgaben zu vermindern, die Einnahmen zu erhöhen. Mit der Verminderung der Ausgaben dürfte es nun aber nicht weit her sein. Wir müssen uns stark halten, wenn wir uns den Frieden sichern wollen. Bei Heer und Marine können wir die Ausgaben nicht vermindern, sondern wir müssen uns auf eine der zunehmenden Bevölkerung entsprechende stetige Vermehrung der Militär- und Marinekosten gefaßt machen. An eine stärkere Öffnung der gegenwärtigen Einnahmequellen für die Reichskasse ist auch nicht zu denken. Die Postverwaltung wird kaum mehr abwerfen als bisher, die Verbrauchssteuern und die Reichsstempelabgaben werden auch nicht erheblich wachsen und wenn eine kleine Steigerung eintritt, so kann sie nicht von Belang sein. Nun haben wir allerdings einen neuen Zolltarif geschaffen, der, sobald er erst durch neue Handelsverträge in Wirkung tritt, die Einnahmen aus den Zöllen wohl erhöhen dürfte. Aber auch dies genügt nicht, das alles schlägt nicht zu Buch. Der frühere Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr v. Hielmann sagte gelegentlich in seinem Baudort: Bier und Tabak müssen mehr bluten. Wer das Schicksal der Tabaksteuervorlage vom Jahre 1893 miterlebt hat und wer die Geschichte der Biersteuern kennt, wird diesen Weg kaum für gangbar halten. Unseres Erachtens bleibt nur ein Weg: der Übergang zu direkten Reichsteuern. Einige Aussicht auf Annahme haben hier zunächst die Reichserbschaftsteuer und die Wehrsteuer. Die erstere trifft nicht die Armen und die zweite trifft hauptsächlich die Reichen und ist als Akt ausgleichender Gerechtigkeit nicht zu beanstanden. Aber auch sie schlägt kaum zu Buch. Damit sind wir bei der Frage der Reichseinkommensteuer angelangt, über die man sich in irgend einer Weise einigen muß. — Der Einführung direkter Reichsteuern wie überhaupt der Erhöhung der direkten Steuern stehen so zahlreiche und so gewichtige praktische Bedenken gegenüber, daß ihre Lösung keineswegs so leicht ist, wie die „Staatsb.-Ztg.“ zu vermuten scheint. Es ist eben immer die alte Geschichte, der Weg von der Theorie zur Praxis ist weit, oft so weit, daß er überhaupt nicht zurückzulegen ist.

Für die preussischen Sparkassen war 1901 ein selten günstiges Rechnungsjahr, das sowohl in bezug auf den Gesamtzuwachs der Einlagen wie auf den Überschub der Neueinlagen über die Rückzahlungen alle seine Vorgänger übertrifft. Die Einlagen betragen 6236,4 gegen 5746,92 Mill. M. Neben anderem dürften die Bankbrüche des Jahres 1901 dazu beigetragen haben, die Einlagen der Sparkassen um fast eine halbe Milliarde zu vermehren. Die kleinen und mittleren Sparere wissen die Sicherheit, welche die Sparkassen ihnen bieten, wohl zu schätzen.

Zu dem in Vorbereitung begriffenen Reichsgesetz

sich die beiden Brüder eng zugetan, und der Ältere hatte nicht eine Minute gezaudert, auf seiner Ferienreise den Umweg über Metz zu machen, als er die Gewißheit erlangt hatte, den jüngeren dort zu treffen.

Walter von Scholting wohnte in der Nähe der Kathedrale. Es war ein stilles Haus, wie die meisten Häuser von Metz noch aus der französischen Zeit stammend, dessen Besitzer in Nancy lebte. Der Hausverwalter, der sonst ziemlich große Eigenmächtigkeit zeigte, beugte sich doch schon vor dem bestimmten Wesen des jungen Offiziers, und der Gemüthsruhe zu Liebe blieb Scholting in seiner Wohnung, obwohl er Manches entbehre.

Das war hier das alte Metz, aus dem der imposante Bau der alten Kathedrale emporragte, aus dem man durch schmale Gassen zum Flusse hinabstieg, an dessen Ufern sich selten alttürkische, einen morphen Eindruck machende Bauten erhoben. Unweit davon dann die stattlichen offiziellen Gebäude, das Theater u., alles aber doch oft von einer großen Ruhe umgeben, die nicht recht zu der Hauptstadt eines so heiteren Landes, wie es Lothringen ist, paßt. Doch die neueste Zeit bringt schon ein anderes Leben in den alten Viertel, nicht umsonst fallen die Wälle da und dort unter den Schlägen der Spitzhacke, nachdem die großartigen Anlagen der neuen Forts der Grenzfestung die nötige Sicherheit gewährleisten. Und auf der anderen Seite der Kathedrale geht's hinüber in die enge Goldschmiedgasse, einem Straßenzuge, wie er in seiner knappen Enge trotz regen Verkehrs nur durch die einschließenden Wälle einer starken Festung erklärlich ist.

Wer aus den hellen, weiten deutschen Großstädten den Blick dafür gewonnen hat, wie ein großes Gemeinwesen sich auszubauen hat, der ist, namentlich in den früheren Jahren, in der unbewingbaren Moselfestung nicht auf seine Rechnung gekommen. Erst die allerneueste Zeit zeigt, was werden will und was werden wird, und das warme Interesse des Oberhauptes des deutschen Reiches an der „Modernisierung“ von Metz, um diesen Ausdruck zu wählen, ist eine erfreuliche Bürgschaft für die Vollendung des Geplanten. Nach dem Kriege waren, wie schon angedeutet, zahlreiche besitzende Familien aus der Stadt nach dem nicht fernen Nancy oder anderen französischen Städten, auch nach Paris, übergesiedelt, und für ihren Grundbesitz geschah weniger, als man sonst zu fordern berechtigt ist. Daher der

Verrat.

Von Hans Wald.
2. Fortsetzung.

„Echt französisch!“ formelle Scholting nachdem er das Standbild aufmerksam gemustert. „Wenn sie könnten, wie sie wollten... ja, gewiß! Aber daß sie dazu nicht gelangen, dafür ist gesorgt.“ Wieder verfiel er in Sinnen. „Und echt französisch ist auch Anne von Marigny.“ dachte er. „Ich habe es im vorigen Jahre bei ihrem Besuche in der Mark Brandenburg unbewußt empfunden, und heute weiß ich es!“

Er strich sich mit der Hand über die Stirn, nachdem er den Hut abgenommen, als ob er unliebsame Bilder verweisen wolle. „Seltsam! Im Vorjahr sprach sie niemals davon, daß sie verheiratet sei, und heute bezeichnet sie diese Tatsache als selbstverständlich. Will sie meiner spotten? Nein, dann würde sie eine neue Begegnung abgelehnt haben... Ach, sie ist eine reizvolle Frau, und ich fürchte, für einen Deutschen eine mehr als gefährliche Frau.“

Er schrak zusammen. Ein paar spielende Knaben waren gegen ihn angerannt, augenscheinlich Söhne deutscher Offiziere oder Beamten, denn sie entschuldigten sich sofort in deutscher Sprache, während sie die Strohhüte von den blonden Köpfen rissen.

Georg von Scholting strich den Degen über die Krausköpfe, diese Ablenkung hatte ihn aufgemuntert. Wie kam es denn mit einem Male auf solche törichten Gedanken? Wenn die schöne Französin, an die er heimlich noch manches Mal seit der ersten Begegnung gedacht, verheiratet war, nun gut, dann war sie eben für ihn verloren. Das war Schicksal, und ein unabwendbares. Wie konnte sie dem deutschen Beamten, den sie vor Jahresfrist zufällig bei der Cousine gesehen, Gefahr bringen? Das war ein Gespenst an diesem Tage voll hellen Sonnenscheins... Er schaute spähend umher... von einer Gruppe von Rindermädchen löste sich ein Soldat los, der ein paar Minuten dort geplaudert, und stürmte im Geschwindschritt auf den jungen Herrn los.

„Was, Caspar, Sie sind es?“
„Zu Befehl, gnädiger Herr!“ war die Antwort des Mannes, dessen ganzes Gesicht vor Freude strahlte.

„Mein Bruder schickt Sie?“

„Zu Befehl! Herr Leutnant haben die Depesche erhalten, suche schon seit ein paar Stunden nach dem gnädigen Herrn. Soll ich bestellen, Herr Leutnant lassen bitten, in dem Garten zu warten.“

Der Mann verzog sein breites Gesicht zu einem glücklichen Grinsen und wies auf das gegenüberliegende Gartenrestaurant einer Münchener Brauerei, das von zahlreichem Publikum aus der Stadt und Umgebung besucht war, das sich nach dem heutigen Wanderbummel stärkte. Alle Kreise waren dort vertreten: Städter, bemittelte Landbewohner mit ihren Frauen und Töchtern, Geisliche, im Hintergrund Militärs, und durch das Gedränge huschten die gewandten Kellnerinnen mit Bier und Wein und Speisen...

„Caspar, Sie haben auch Durst?“ Der Mann machte ein sehnsüchtiges Gesicht.

„Gut, laufen Sie hinter, suchen Sie uns einen stillen Tisch zu sichern und halten Sie ihn für uns auf alle Fälle und denken Sie an sich dabei.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ Und er raste davon. Scholting blickte dem Eifrigen, der den freigebigen Bruder seines Herrn fast mehr schätzte, wie den Letzteren selbst, gut gelaunt nach. Er wußte, daß Caspar, da er selbst seinen Durst stillen konnte, und der war nie gering, den Tisch erringen und gegen jedermann behaupten werde. Der treue und zuverlässige Mensch war aus dem heimlichen Dorfe der Herren von Scholting und zu jeder Stunde bereit, für seine jungen Herren durchs Feuer zu gehen. Früher Reitknecht auf dem Scholting'schen Gute war er nun der Burche Walters von Scholting, Georgs jüngerem Bruder, der als Artillerie-Offizier in Metz stand.

Die Familie Scholting hatte der Armee eine ganze Reihe von tüchtigen und zum Teil in weiten Kreisen bekannten Offizieren gegeben, aber Walter war der erste Artillerist. Er war schon auf der Schule ein guter Mathematiker gewesen, hatte erst Ingenieur werden wollen, sich dann auf Zureden des Vaters, und besonders der Mutter, aber doch entschlossen, Offizier bei der Artillerie zu werden. Ernst wie seine Waffe zeigte auch er für seine Jahre einen ungewöhnlichen Ernst, und von der hellen Weltanschauung seines Bruders, von dessen Passionen war bei ihm wenig oder nichts zu finden.

Aber trotz der Verschiedenheit des Charakters waren

den Automobilverkehr kann die „Nat. Ztg.“ teilen, daß die Anregung für die einheitliche Regelung dieser Frage von dem Reichskanzler selbst ausgegangen ist, der bereits vor Jahresfrist die Automobil-Vereinigungen um die Einleitung von Material für den erwähnten Gesetzentwurf ersucht hat.

Als die Kompagnie, die am besten schießt im deutschen Heere, wird die 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 31 in Altona bezeichnet. Sie hat in diesem Jahre zum sechsten Male hintereinander das Kaiserabzeichen errungen.

Auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich der bayerischen, sind im Juli 30 Entgleisungen, davon 21 in Stationen, und 16 Zusammenstöße in Stationen vorgekommen. Dabei wurden 4 Reisende getötet, 13 Reisende und 13 Bahndienstleute verletzt.

Ausbau der Wasserstraßen fordert die „Zgl. Wtsch.“, wozu der Mannheimer Verbandstag des deutsch-österreichisch-ungarischen Verbandes für Binnenschifffahrt die Anregung gab. Wenn dieser Verband, schreibt das Blatt, alle seine weit und groß angelegten Pläne in vollem Umfange erklärlicher Weise nicht in Wirklichkeit umzusetzen vermag, so muß ihm doch das Verdienst zugesprochen werden, viele seiner Ziele bereits erreicht und die fruchtbarsten Anregungen gegeben zu haben. Unzweifelhaft wirkte der Verband zu jener großen gesetzgeberischen Tat in Österreich mit, das durch das Wasserstraßengesetz von 1901 die schiffbare Verbindung von der Donau und der Weichsel zur Elbe und zur Oder zur Ausföhrung bringen will. Und in Preußen? Wie lange wird es noch dauern, bis sich die Überzeugung von der Notwendigkeit des Baus des Mittelkanals bei allen Parteien durchdringt und sich endlich in einem kraftvollen Entschluß Geltung schaffen kann? Welche Bedeutung im volkswirtschaftlichen Leben die Entwicklung des Binnenschiffverkehrs innerhalb der letzten 10 bis 15 Jahre erlangte, davon gibt die gewaltige Steigerung des Güterverkehrs in den wichtigen deutschen Binnenhäfen und gerade auch in Mannheim eine ungefähre Vorstellung; hier hat sich der Güterverkehr, der im Jahre 1875 auf 0,7 Millionen Tonnen berechnet wurde, fast verneunfacht. Die leitenden Stellen in Preußen müßen aber zu der Überzeugung kommen, daß die Lösung eines wichtigen Teils der Frage der Konkurrenzfähigkeit Deutschlands mit dem Ausland in der billigen und leichten Beweglichkeit Deutschlands mit dem Ausbau der Wasserstraßen nach einem einheitlichem System inner gebietlicher als wirtschaftliche Förderung in den Vordergrund tritt.

Ueber die Wirkungen des Weingesetzes sagt der Jahresbericht der Koblenzer Handelskammer u. a.: Das Gesetz machte schon seine abschließende Wirkung in bezug auf die Weinfabrikation und den Verkauf von Tresterweinen geltend; beide können als vollständig beseitigt betrachtet werden. Dagegen blieb in bezug auf die Verbesserung der Weine einfließen noch alles beim Alten. Gerade der 1902er Jahrgang mit seiner recht hohen Säure und seiner gefunden kernigen Art zeigt aber auch, daß eine engherzige Auslegung des Gesetzes nicht am Plage wäre. Es kann sich erst im Laufe der Zeit und nach den in einer Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen die richtige Praxis in der Kellerkontrolle herausbilden. Als schweres Unrecht wird vom Weinhandel die Bevorzugung empfunden, die die Behörden den Winzer-Vereinen angedeihen lassen.

Die deutsche Industrie hat neue Aufträge aus Nordamerika erhalten. Die Pennsylvaniaabahn hat bei einer Berliner Firma mehrere Tausend Gasbeleuchtungsapparate bestellt. Ferner berichtigt die „Post“, daß die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie „Telefunken“ von der nordamerikanischen Marinewerwaltung einen neuen Auftrag auf weitere 25 Stationen erhielt. Damit ist dieses deutsche System mit 50 Stationen bei der genannten Marine vertreten.

Zu dem serbischen Offizierstreit wird aus Wien gemeldet, der Zar und Kaiser Franz Joseph hätten kürzlich die Bestrafung der serbischen Königsmörder verlangt, weil erst dann ein Empfang des Königs Peter am Petersburger und am Wiener Hofe möglich sei. Die Angabe klingt wahrscheinlich, wenn man sich daran erinnert, daß bei der beabsichtigten Einholung der Kinder des Königs aus Petersburg den serbischen Offizieren, es waren solche gewählt worden, die an der Ermordung des Königs-paares teilgenommen hatten, das Überschreiten der russischen Grenze verboten wurde. Als die Kunde von dem Verlangen der beiden Kaiser im serbischen Offizierkorps sich verbreitete, entstand die Anregung zu der bekannten Offiziers-Verschöörung in Nisch. Die Währung im ganzen Lande

äußere Eindruck, welcher jetzt erst sich vorteilhaft zu ändern beginnt. Heller und heller klingen schon heute die deutschen Laute vor denen der immer mehr zurückweichenden französischen Sprache, und das eingewanderte alldoische Element macht seinen Einfluß kräftiger und immer kräftiger geltend. Aus den Trümmern der fallenden Werke, welche den eigentlichen Stadtkörper gar zu eng einschränken, erhebt sich ein neues Netz, und wohl oder übel werden andere Stadtviertel folgen müssen.

Aber Eins fällt vor allem jedem Besucher auf, das ist die unverhältnismäßige Menge Militär aller Gader unter dem Straßen-Publikum. Jeder weiß, daß die gewaltige Festung an der Grenze eine starke Garnison gebraucht, aber der Eindruck, wenn er Soldaten und immer wieder Soldaten erblickt, ist doch der, daß die Zivilisten eigentlich völlig vor den Marschmähen verschwinden müßten. Mit Nichten ist das der Fall, die Uniform lenkt nur eher die Blicke auf sich, als der Bürgerrock, immerhin bleibt das richtig, in keiner Stadt Deutschlands tritt die deutsche Wehrkraft so in die Erscheinung, wie in dem trostigen M.

Schöling war allmählich dem Tore nahegekommen, durch welches der Kaiser in die Stadt zurückkehren mußte. Die Vertreter der Stadt waren dort zur Begrüßung versammelt, und bei ihnen harrte eine bedeutende Volksmenge aus Stadt und Land. Hier machte sich das französische Idiom noch in beträchtlichem Maße geltend, den Landbewohnern war es nicht so leicht, den Übergang von der alten zur neuen Sprache zu finden, aber Viele von den Mittel- und ihren Frauen sprachen doch mit reger Erwartung und in halber, aufrichtiger Freude von dem Besuch des kaiserlichen Herrn, und die hübschen dunkeläugigen Bohringerinnen schwärzten eifrig und mit gewichtigem Miene.

(Fortsetzung folgt.)

wird jetzt als äußerst bedenklich bezeichnet. Die Bewölkung hielt sich überall auf die Seite der verhafteten Offiziere, die die Entfernung der Königsmörder aus dem Heere verlangt hatten. Besonders in Nisch ist die Erregung groß, es finden täglich drohende Kundgebungen gegen die Behörden statt, die auf Befehl Peters die Königsmörder in ihren Schutz zu nehmen haben.

Österreich-Ungarn. Die offizielle Nachricht, daß der Reichskanzler Graf Bülow an der Kaiserbegegnung in Wien teilnehmen werde, hat den dortigen Blättern Veranlassung gegeben, die Entree als ein hochpolitisches Ereignis ins Auge zu fassen. Die Zeitungen können zwar noch nicht sagen, worin die besondere politische Bedeutung des Besuchs bestehen solle, sie bleiben aber dabei, daß sie vorhanden sei. Zwischen zwei verbündeten Monarchen und deren verantwortlichen Ratgebern wird es immer politische Fragen zu besprechen geben; wenn die Wiener Blätter aber meinen, daß die Hinzuziehung des deutschen Reichskanzlers zu der Kaiserbegegnung in Wien mit Sicherheit darauf hinderte, daß besonders wichtige politische Verabredungen und Vereinbarungen zu erwarten seien, so befinden sie sich ganz offenbar auf dem Holzwege. In der Handelsvertragsfrage können wichtige Abmachungen in Wien nicht getroffen werden, da der österreichisch-ungarische Zolltarif noch garnicht vollkommen erledigt ist. Die Balkanwirren liegen aber doch zu weit außerhalb des unmittelbaren deutschen Interessenskreises als daß bezüglich ihrer wichtige politische Abmachungen zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph zu erwarten wären. Ist es aber nicht genug, wann in der kommenden Woche zwischen den beiden Monarchen und den beiderseitigen leitenden Staatsmännern eine Aussprache erfolgt, die das vertrauensvolle Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Monarchien aufs Neue vor aller Welt bekundet und feststellt? Wir sollten meinen, das genügt.

Orient. Der Zwischenfall in Beirut ist glücklicherweise ohne die befürchteten ersten Folgen verlaufen. Die türkische Regierung hat gelegentlich dieses Falles beweisen können, daß ihr an der Aufrechterhaltung der Ruhe wirklich gelegen ist und daß ihr auch die Macht dazu gegeben ist. Gerade so wie in Syrien würde es der Türkei auch gelingen, in Mazedonien die Ordnung ohne Schwierigkeit wiederherzustellen und dauernde friedliche Zustände zu schaffen, wenn sie es bloß mit den aufrührerischen Banden und nicht vielmehr auch mit Bulgarien und mit Serbien zu tun hätte. Namentlich hat sich Bulgarien während der Dauer des Aufstehens als ein schlimmer Sturmschiff bewiesen, der aus sicherem Versteck geheizt und aufgewiegelt hat, daß es eine Art hatte. Den pfliffigen Bulgaren ist es aber nicht gelungen, die Mächte auf die Dauer über ihr lichtschleues Treiben in Unkenntnis zu erhalten. Der bulgarischen Regierung sind von Petersburg und Wien sowie einigen anderen Residenzstädten sehr ernste Verwarnungen zugegangen, die doch einigen Erfolg gehabt zu haben scheinen. Daß von Sofia aus mit allen Mitteln der Verleumdung und Entstellung weiter geheizt wird, das beweist allerdings die Sofatische Meldung, daß türkische Truppen im Kirklisse-Bezirk 50 friedliche Dorfbewohner ohne jede Ursache niedergemacht hätten. Freilich wird man zugeben dürfen, daß diese und ähnliche Ausstreunngen nicht auf den Fürsten Ferdinand und die leitenden bulgarischen Minister direkt zurückzuführen sind. Diese haben vielmehr vollen Anlaß, einen Krieg mit der Türkei zu verhüten, da sie wohl wissen, daß Bulgarien auch im günstigsten Falle keinen Vorteil von einem Türkenkriege haben würde. Anders urteilt man im Volke, das zum Kriege drängt. Diese Meinungsverschiedenheit zwischen der Krone und dem Kabinett einer- und dem Volke andererseits hat den Fürsten Ferdinand bereits in die härteste Bedrängnis gestürzt. Der Fürst hat es noch immer nicht wagen können, nach Sofia zurückzukehren, obwohl er bereits seit 14 Tagen auf bulgarischem Boden weilt. Er hat sich vielmehr bewogen gefunden, zu seiner Sicherheit Aufenthalt auf dem Schloße Cuzinograd zu nehmen. Alle Zugänge zu diesem Schloß werden nach einer Sofataer Meldung des „Berl. L. A.“ aufs strengste bewacht, zu welchem Zweck ein Teil der Warnoer Garnison herangezogen worden ist. Die Lieferanten für die fürstliche Küche werden beim Eintritt in das Schloß einer Leibesvisitation unterzogen. Zwischen dem Fürsten und der Partei Zankows hat sich ein erbitterter Kampf entwickelt. Auf den Befehl des Fürsten sind alle Zankowisten aus den verantwortlichen Staatsdienststellungen entlassen worden.

Stadt Kreis Provinz

Der Abdruck aller durch Korrespondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 14. September 1903.

Hinterpommerscher Jagdverein Stolp i. B. Infolge General-Versammlungs-Beschlusses vom 25. Juli cr. fand am 5. September cr. die erste Monatsversammlung in Wunds Hotel in Stolp statt. Der 1. Vorsitzende eröffnete um 7 Uhr die Sitzung, indem er nochmals seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen betr. seine Wahl zum 1. Vorsitzenden aussprach, hieran die Bitte knüpfend, ihn behufs Hebung des Vereins und Erreichung der Ziele, die sich derselbe gesetzt hat, zu unterstützen. Nach den Satzungen verfolgt der Hinterpommersche Jagdverein den Zweck, Weidmannsbrauch zu pflegen und zu verbreiten, insbesondere die Behörden in der Durchführung der Gesetze über Jagdpolizei und Wildschutz zu unterstützen, weidmännische Geselligkeit zu pflegen, gutes Einvernehmen der Jagdnachbarn anzustreben und Verbesserung des Hundematerials zu fördern. — Infolge Vorschlages, mit dem Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein in nähere Beziehung zu treten, um dem Wilderer- und Fehlerunwesen, zu steuern entspann sich eine lebhafte Debatte, in der besonders hervorgehoben wurde, daß wohl ein Zusammengehen mit dem Allgemeinen Deutschen Jagdverein mit Freuden zu begrüßen sei, daß aber zur Beseitigung des Wilderns hauptsächlich die Tätigkeit der Polizeiorgane herangezogen werden müßte. Von maßgebender Seite wurde darauf hingewiesen, daß die augenblicklichen Polizeikräfte nicht ausreichen, um den anstrengenden Dienst für Jagdschutz zu bewältigen, es wäre daher erforderlich, daß zu diesem Zweck hierzu geeignete Beamte angestellt würden. — Der Hinterpommersche Jagdverein ist bereit, einen Teil zur Bestreitung der Kosten zu übernehmen und steht zu erwarten, daß der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein sich hierbei nicht ausschließen wird. — Behufs Hebung des Wildstandes wird es für notwendig gehalten, dem Wildern der Dachshunde mit aller

Strenge entgegen zu treten, da, wie allgemein bekannt ist übermäßig vorhandene und frei herumlaufende Hof- und Hirtenhunde meist ungeknüppelt sind und anstatt des Nachts auf den Höfen gehalten zu werden, sich in den Revieren umhertreiben und den Wildstand schädigen. Die Einführung einer Hundesteuer auf dem Lande und Bestrafung derjenigen, die ihre Hunde in Wald und Feld herumlaufen lassen resp. nicht mit einem vorschrittmäßigen Knüppel versehen haben, ist wünschenswert. Der 1. Vorsitzende übernahm es, mit den Behörden in Verbindung zu treten und hofft in der nächsten, am Sonnabend den 3. October cr. stattfindenden Monatsversammlung Näheres berichten zu können. — Nachdem der Versammlung mitgeteilt wurde, daß zu der am 21. und 22. September in Grampe bei Stolp stattfindenden Gebrauchshundprüfung bis jetzt 8 Hunde gemeldet seien, wurde nach anregender Unterhaltung die Sitzung um 9 Uhr geschlossen.

Das letzte diesjährige Herbstrennen findet am Sonntag den 20. September auf der Rennbahn des Sportplatz Glysium statt. Zur Ausschreibung gelangen: 1. Herbstfahren 1000 Meter, 2. Sportplatzfahren 3000 Meter, 3. Dauerfahren 20000 Meter, 4. Jugendfahren 666 $\frac{2}{3}$ Meter, 5. Motorfahren 10000 Meter. Während für Nr. 1 Ehrenzeichen ausgesetzt sind, erhalten die Sieger der übrigen Rennen wertvolle Ehrenpreise. Die Bahn wird aufs Beste in stand gesetzt, und läßt sich guter Sport mit Sicherheit erwarten. Vor, während und nach dem Rennen konzertiert die Mislaffsche Kapelle.

Schlachthof. In der Woche vom 7. bis 12. September wurden geschlachtet: 6 Bullen, 2 Ochsen, 18 Kühe, 30 Kälber, 141 Schafe, 180 Schweine, 1 Ziege, 3 Pferde. Von auswärtig wurden zur Beschau vorgelegt: 40 Rinderviertel, 3 Kälber, — Ziegen, 1 Schaf, 3 ganze Schweine, — halbe Schweine.

Röslin, 12. September. Die „Rösliner Zeitung“ schreibt: In Bezug auf unsere Notiz in Nr. 209 der Rösliner Zeitung werden wir ersucht mitzuteilen, daß die betreffenden Gerossenschaft der Dampf-Mahlmühle des Kaufmanns Joseph hiersebst nicht eigentümlich erworben, sondern sich nur durch Vertrag das Recht gesichert haben, eine bestimmte Quantität Getreide alljährlich in der Mühle zu verarbeiten. Besitzer der Mühle ist und bleibt Herr Joseph.

Kolberg, 11. September. Am 8. Juni d. Js. war Herr Bürgermeister Kummert 25 Jahre im Amt. Aus diesem Anlaß sammelten einige Herren zu einer Nummer-Stiftung 4655 M. und die Stadtverordneten bewilligten zur Erhöhung dieser Stiftung auf 10 000 M. weitere 5345 M. In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung wurden nun die Satzungen der Stiftung vo gelegt und genehmigt. Danach sind die Einkünfte der Stiftung bestimmt: Zur Unterstützung von solchen kinderreichen Arbeiter-Familien oder von anderen kinderreichen armen Familien in Kolberg, denen es schwer wird, ihrer vielen Kinder wegen überhaupt eine Wohnung, oder ausreichende Wohnung in Kolberg zu erhalten, zur Unterstützung von anderen armen Familien und Personen in Kolberg, welchen es schwer wird, sich eine passende Wohnung zu beschaffen, und zur Unterstützung von solchen gutgearbeten und wohlbeschäftigten Kindern mit Schulgeld, welche eine höhere Schule in Kolberg besuchen wollen und welchen selbst oder deren Eltern oder Pflger die dazu nötigen Mittel fehlen. Die Verwaltung der Stiftung führt der Magistrat.

Stargard, 11. September. Bürgermeister Kolbe wurde gelegentlich der heutigen Magistratsitzung durch Ob.-Bürgermeister Schröder in feierlicher Weise in das Magistrats Kollegium eingeführt und verpflichtet.

Stettin, 11. September. Gestern nachmittag fand die feierliche Grundsteinlegung für das vom Bommerscher Provinzial-Verein „Taubstummenheim“ gegründete und nach dem Projekt des Architekten Wahl im Bau begriffene Taubstummenheim im Neu-Westend statt. Daselbst soll den ärmsten der Armen, den 2000 Taubstummen Bommerns, eine Heimstätte im wahrsten Sinne des Wortes bieten. Schon im kommenden Jahre werden 30 Pflglinge in dem neuen Taubstummenheim Unterkunft finden.

Stettin, 12. September. In der letzten Sitzung des Vereins der Industriellen Bommerns und der benachbarten Gebiete, die am 9. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Dr. Ing. Stahl-Bredow stattfand, beschäftigte sich der Vorstand zunächst mit dem Entwurf eines Reichsgesetzes über den Versicherungsvertrag und beschloß, die allgemeinen Bestimmungen sowie die besonderen für die Feuerversicherung einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Der Vorstand beschloß in einer Eingabe an den Herrn Reichskanzler dafür einzutreten, daß die Lohnzahlungsbücher für die jugendlichen Arbeiter abgeheftet werden. Die daran geknüpften Erwartungen haben sich in keiner Weise erfüllt, statt der vom Gesetzgeber beabsichtigten erzieherischen Wirkung hat die dreijährige Erfahrung ergeben, daß diese Einrichtung lediglich zu einem unnötigen Schreibzeck für die Arbeitgeber geworden ist. Der Vorstand beschloß weiterhin, höheren Orts dahin vorstellig zu werden, daß den Schankwirtschaften die Verabreichung geistiger Getränke vor 8 Uhr morgens in der Provinz Pommern untersagt werde, wie dies in gleicher Weise schon in anderen Provinzen mit bestem Erfolge geschehen ist.

Büchertisch.

Nach Karlsbad, der prächtigen Sprudelstadt in Böhmen führt uns eine mit herrlichen Illustrationen geschmückte Plauderei von Clara Zinde, die wir in dem neuesten (27.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57) mit großem Interesse lesen. Johanna Klemms gemütvoller Roman, Eva König, Adolf Otts dramatisch bewegte Hochlandsgeschichte „In den Abgründen“, Paul Vinsemans humorvolle Erinnerungen „Mit mine Festungstüb“ machen den erzählenden Teil des neuen Heftes zu einem ungewöhnlich reichhaltigen und fesselnden. Aus dem reichen und musterhaft ausgeführten künstlerischen Schmuck nennen wir die beiden wirklichen Kunstbeilagen. J. Ballavoine „Des Lebens Mai“ und E. Reichert, Die verannte Pelzboa, das ergreifende historische Gemälde von E. Sturtevant, Danielmanns Verhaftung, H. Salentins stimmungsvolle Szene „Waldbandacht“ und die aktuell und technisch gleich fesselnden Ansichten von der Fortführung der Jungfernbahn bis Station Gierwand. Die wichtigsten Ereignisse der Tagesgeschichte, viele die Frauenwelt interessierende Erscheinungen werden wie immer in speziellen Teilen behandelt, den Freunden der Literaturgeschichte bringt der klassische Humor der Weltliteratur Partien aus Moliere und Grimmschäufen.

Allerlei.

— Osterode (Harz), 9. September. Unglücksfälle durch Elektrizität. Gestern vormittag kam der

Arbeitnehmer vorand aus Battenburg mit den elektrischen Leitungsdrähten des Vorwerks Albrechtshausen beim Herabsteigen vom Bahndamm in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Der Arbeiter August Wiemer, der ebenfalls die Drähte berührte, wurde zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Zwei Arbeiter, die die beiden aufheben wollten, erhielten gleichfalls elektrische Schläge und wurden zu Boden geschleudert. Erst als man nach dem Vorwerk fandte und die elektrische Leitung abstellte, konnten die Verletzten aufgehoben und in ihre Wohnung geschafft werden. Die Verletzung des Wiemer ist sehr bedenklich.

Plauderedere.

— Vermögense Anrede. Onkel (der seinen Neffen, einen jungen Maler, im Atelier besucht): „Nanu, Friß, was wollste denn der Gerichtsvollzieher bei Dir?“ — Nefse: „Der —, ach, der hat bei mir Modell gestanden!“

Neue Nachrichten

Köln, 12. September. Der Deutsche Ärztetag hat seine Beratungen geschlossen. Vorher wurden noch einige Beschlüsse und Anträge angenommen, darunter ein Antrag Neuberger-Nürnberg, welcher vorschlägt, zur Verhütung einer Überfüllung des ärztlichen Standes eine Warnung in Form einer Broschüre an die Abiturienten der höheren Lehranstalten zu erlassen; ferner wurde ein Beschlusstratag Dr. Pfalz-Düsseldorf angenommen, welcher folgendes besagt: Der 31. Deutsche Ärztetag erwartet von dem deutschen Ärzte-Vereins-Bunde angeforderten Verträge, daß sie schleunigst und energisch alle Maßnahmen der Selbsthilfe zur Durchführung der Forderungen des Ärztevereins-Bundes bei den Krankenkassen ergreifen, und daß sie ihre Mitglieder verpflichten, sich jeglicher Stellungnahme gegen die freie Ärztemahl zu enthalten. In diesen Forderungen des Bundes ist enthalten die freie Ärztemahl, standesgemäße Stellung und Honorierung der Kassenärzte. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, welcher die Befreiung der zur Zeit in Deutschland noch bestehenden neun verschiedenen Arznei-Tagen und Aufstellung einer einheitlichen Tage für ganz Deutschland verlangt.

A m s t e r d a m, 13. September. (W. T. B.) Der heute früh 7 1/4 Uhr von hier nach Berlin abgegangene Schnellzug ist bei Barneveld (zwischen Amersfoort und Apeldoorn) entgleist. Drei Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus zu Apeldoorn gebracht; etwa 15 Personen sollen leicht verletzt sein.

W i e n, 13. September. (W. T. B.) Seine Majestät der deutsche Kaiser traf in der Nacht um 2 Uhr in Heiligenstadt ein. Nach Ueberleitung des Zuges auf die Südbahn erfolgte gegen 3 Uhr die Weiterfahrt nach Mohacs. **M a r s e i l l e, 13. September.** (Meldung der „Agence Havas“.) Hier ist weder eine neue verdächtige Erkrankung, noch ein neuer Todesfall unter den Erkrankten vorgekommen; die unter Beobachtung stehenden Personen werden morgen entlassen. Der allgemeine Gesundheitszustand in Marseille ist ausgezeichnet; die Sterblichkeitsziffer ist seit einigen Tagen unter dem Durchschnitt.

R i e l, 13. September. (W. T. B.) Der kleine Kreuzer „Cormoran“ ist heute mittag von Australien kommend in den hiesigen Hafen eingelaufen.

W i l d u n g e n, 13. September. (W. T. B.) Heute wurde die hier errichtete Deutsche Volkshelstätte für Blasen- und Nierenleidende in Gegenwart des Fürsten und der Fürstin von Waldeck feierlich eröffnet. Der Fürst verlas ein Telegramm des Kaisers, das dessen Segenswünsche für die Anstalt zum Ausdruck bringt.

Telegramme der „Stolper Post“.

M o h a c s, 14. September. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser traf vormittags mit dem Hofsonderzuge hier ein, aufs herzlichste von dem Erzherzoge Friedrich begrüßt. Der Obergespann des Komitats hielt eine Begrüßungsansprache und begab sich der Kaiser hierauf in das für ihn errichtete große Kaiserzelt. Später fuhr der Kaiser auf einem Donaudampfer zusammen mit dem Erzherzog Friedrich nach Protosfoc, wo die Herrschaften die Kirche besuchten und um 7 1/4 Uhr das Diner einnahmen.

B e r l i n, 14. September. (Wolffs Bureau.) Auf Befehl des Kaisers wird der Staatssekretär des Reichsmarineamtes an den Oberbürgermeister Ritscher das Ersuchen richten, am 22. d. Mts. in Danzig die Taufe des Kreuzers „Ersatz Zieten“ vorzunehmen.

K ö l n, 14. September. (Wolffs Bureau.) In einem Schachte der Grube „von der Heydt“ stürzten 4 Bergleute infolge Reißens des Förderkorbes in die Tiefe und wurden sämtlich getötet.

P a r i s, 14. September. (Wolffs Bureau.) Wie Zeitungen aus Marseille berichten, sind zwei Wärterinnen des Saluator-Krankenhauses in einer Vorstadt unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt.

— Eine uns vorliegende Postkarten-Serie (Schweizer Reife) der bekannten Theesirma M e s m e r bringt Anzeichen von Luzern, Nigi, Interlaken (Jungfrau) u. s. w. in welcher Vollendung, daß wir glauben, unsere Leser speziell darauf hinweisen zu sollen. Den Käufern von Mesmer's Tee werden die Karten gratis abgegeben.

Marktberichte
Stolper Marktpreise.

12. Septbr. 1903.		12. Septbr. 1903.	
Göschl. Preis	Mehr. Preis	Göschl. Preis	Mehr. Preis
Roggen, gut	11 80	Kartoffeln	3 60
mittel	11 50	Rüchstroh	4 00
gering	11 20	Krummstroh	4 00
Gerste, gut	11 80	Heu	4 00
mittel	11 50	per 1 Hg.	
gering	11 20	Rindfleisch v. d. Keule	1 30
Hafers, gut	11 80	Bauchfleisch	1 20
mittel	11 50	Schweinefleisch	1 30
gering	11 20	Kalbfleisch	1 30
Erböfen, gelbe z. Kochen.	21 50	Hammelfleisch	1 20
Speisebohnen, weiße	40 35	Speck, geräuch.	1 80
grüne	60 50	Esbutter	2 40
		Eier	3 00

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.
Am 12. September 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt:
Stolberg: Weizen —, Roggen 125, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln — M.

W a u g a r d: Weizen 143, Roggen —, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln —, Rüben — M.
Stettin: Weizen 156-158, Roggen 128-129, Gerste 134-140, Hafer 130-133, Kartoffeln —, Rüben — M.
Platz Anklam: Weizen —, Roggen 126, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln — M.
Platz Stettin: Weizen 156-158, Roggen 128-129, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln —, Rüben — M.
Platz Danzig: Weizen 164-165, Roggen 124, Gerste 124 bis 128, Hafer 122-126, Kartoffeln — M.
Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 160, Roggen 129, Gerste —, Hafer 132, Kartoffeln — M.
Weltmarktpreise.
Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 176 —, Liverpool Weizen 181 —, Odeffa Weizen 162,75, Riga Weizen 173,25, Newyork Roggen 143,75, Odeffa Roggen 139,25, Riga Roggen 147,75 Mark

Butter-Bericht.

von Gustav Schulze und Sohn, Buttergroßhandlung.
Berlin C. 19 Gertraudenstraße 22 den 12. September 1903
Die mit Beginn dieser Woche eingetretene bessere Stimmung wurde durch die wilden Berichte von Hamburg und durch das um 12 Mark höhere Resultat der dortigen Auktionen noch mehr befestigt. Die Produktion hat weiter abgenommen und waren die Zufuhren kleiner, namentlich aber von reiner feinschmeckender Ware, denn die Qualitäten sind vielfach abschmeckend und unhalbar. Feinste feinschmeckende Butter war gut gefragt und konnte sich zu unveränderten Preisen schlanke räumen, alle anderen Sorten selbst nur mit einem kleinen Beigeschmack versehen, blieben dringend angeboten. Hamburg erhöhte die Notierung um 6 Mark, Kopenhagen meldete bei ruhiger Tendenz unveränderte Preise. Landbutter: Hierin will sich durchaus noch keine Besserung zeigen, der Absatz ist unverändert schwach.
Wöchentliche Preisfeststellung.
Hof- und Genossenschaftsbutter 1a Qual. per 50 Kilo 112 bis 115 M., 2a Qual. 100-112 M., 3a Qual. 95-98 M., abfall. 84-88 M.

Börsenberichte.

Stettin 12. September. Wetter: kühl. Barometer 747. Thermometer + 12 Grad. Wind W.
Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.
Landmarktpreise
Weizen 152-154 M. per 1000 Kilo bez.
Roggen 124-128 M. per 1000 Kilo bez.
Gerste 132-135 M. per 1000 Kilo bez.
Hafer 133-134 M. per 1000 Kilo bez.
Heu 1.50-2.00 M. per Ztr. bez.
Stroh 20-25 M. per Schock bez.
Kartoffeln 40-45 M. per 24 Zentner bez.
B e r l i n, 12. Septbr. Produkten-Börse. (Offizielle Kurse) Weizen per September 158,75, per Okt. 159,75, per Dez. 163,25, Roggen per September —, per Okt. 132,50, per Dez. 135 —, Hafer per Sept. 126,50, per Dez. 128 —, Mais per Sept. 117,50, per Dez. —, Rüböl per Okt. 45,50, per Dez. 45,90. Spiritus 76er loco ohne Fob —.
Zinsfuß der Reichsbank.
Wechsel 4, Lomb. 5 %.

Standesamt.

Woche vom 6. bis 12. September 1903.
Geburten.
1 Sohn: Tischler Gustav Neumann, Arb. Heinrich Wendt, Schneider Karl Priebe, Sergeant Robert Zolban, Arbeiter Wilhelm Swantusch, Hausdiener Gustav Gabebei, Hausdiener Friedrich Märzke, Arb. Gustav Schwarz, (1 unehel.)
1 Tochter: Tischler Richard Kahlbau, Arb. Hermann Diezle, Sergeant Robert Zolban, Bahnarbeiter Wilhelm Tessen, Hausdiener Hermann Pieper, Elektromonteur Kurt Albert, früherer Fleischermeister Gustav Zahrt, Arb. Paul Schipplod, Arb. Otto Krest, Tischler Friedrich Diezle.
Aufgebote.
Rechtsanwalt Dr. Hugo Berent Königsberg i. Pr. und Rosa Aron hier, Gasinspektor Georg Mittelwälder Joppot und Katharina Doherr hier, Kaufmann Hermann Kallweit und Olga Glienke hier, prakt. Arzt Dr. Karl Schmidt, Gottbus und Magdalena Gysae hier, Arbeiter Wilhelm Diezle Stolpmünde und Berta Bliß hier, Arbeiter Wilhelm Bliß hier und Emilie Brunst, Neu Damerow, Tischler Leo Lawrenz und Anna Hempfer hier.
Eheschließungen.
Zigarrenmacher Wilhelm Püttelkow mit Helene Strenge hier, Ackerbürger Karl Schmidt mit Therese Birr hier, Arbeiter August Klamikowski mit Therese Schiebel hier, Hilfsweichensteller Paul Schulz Groß Strellin mit Elise Hoffmann hier.
Sterbefälle.
Wwe. Friederike von Nahmer geb. von Redow, Witwe Julie Silvester geb. Brückner, Witwe Karoline Rolander geb. Hübner, Arbeiter Theodor Jacobi, Sohn des Stellmachers Otto Steingraber, Sohn des Schuhmachermeisters Wilhelm Joch, Stickerin Minna Hirschfeldt, Sohn des Schneidermeisters Robert Witt, Sohn des Ackerbürgers Wilhelm Niedermeier, Tochter des Hausdieners Hermann Pieper, Tochter des Schuhmachers Fritz Eid, Tochter des Arb. Heinrich Freischmidt, Tochter des Arbeiters Franz Radtke, Wwe. Henriette Dehling geb. Schulz, Sohn des Heizers August Knop, Tochter des Dachdeckers Josef Romsthöft, Schmiedemeister Hermann Magdich, Sohn des Arbeiters Johannes Glomm, Malermeister Franz Albrecht. (1 togebornes Mädchen).

Hinterpommerscher Jagdverein
Stolp i. Pomm. und
Berein Hinterpommerscher Jäger
u. Liebhaber von Jagdhunden
Plathe i. Pomm.

Die gemeinschaftlich veranstaltete **Gebrauchshundprüfung**, zu welcher 10 Hunde gemeldet sind, findet am **21. u. 22. Septbr. cr. in Krampe bei Stolp** statt.
Abfahrt des Zuges nach Krampe morgens 5 Uhr 55 Min. Warmes Frühstück im Gelände, Couvert 1 M. 50 Pf.
Nach Beendigung der Prüfungen an beiden Prüfungstagen werden für die Beteiligten Extrazüge zur Rückfahrt nach Stolp bereit gestellt.
S o n n t a g den 20. Septbr., von nachmittags 6 Uhr ab Zusammenkunft und Begrüßung der Gäste in **Mund's Hôtel** Stolp.
D i e n s t a g den 22. September, abends 7 1/4 Uhr Verteilung der Preise und gemeinschaftliches Abendessen. Couvert 2 Mark.
Anmeldungen zum Essen sind bis 20. September abends an **Mund's Hôtel** zu richten. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen!
Um Stiftungen von Ehren- und Zusatzpreisen wird gebeten.
Die Vorstände.

Polizeiverordnung,
betreffend das Verbot des Verkaufs von geistigen Getränken an gewisse Personen und die Aufsicht in den Schankräumen.
Auf Grund der §§ 137 und 139 des G. G. über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 195) und gemäß den §§ 6, 12 und 15 des G. G. über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1830 (G. S. E. 265) wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Pommern nachstehende Polizeiverordnung erlassen:
§ 1.
Den Gast- und Schankwirten sowie den Kleinhändlern mit geistigen Getränken ist verboten, geistige Getränke — sei es zum Genuß an der Verkaufsstelle oder zum Mitnehmen — an betrunkenen oder an solche Personen zu verabfolgen, die ihnen von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichnet worden sind.
Den von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichneten Personen darf der Aufenthalt in den zum Ausschank von geistigen Getränken bestimmten Lokalen nicht gestattet werden.
§ 2.
Das Verabfolgen von Branntwein und nicht denaturierten Spiritus zum sofortigen Genuß an Personen unter 16 Jahren ist den Gast- und Schankwirten sowie den Branntweinkleinhändlern verboten.
Auch darf Personen unter 16 Jahren ohne Begleitung oder Genehmigung der Eltern, Vormünder, Lehrer oder Erzieher der Aufenthalt (d. h. ein längeres Verweilen) in Gast- oder Schankräumen nicht gestattet werden, ausgenommen, wenn sie sich auf Ausflügen oder Reisen befinden. Weitere Ausnahmen von dem Verbote des Absatzes 2 kann die Ortspolizeibehörde gestatten.
§ 3.
Jeder Gast- oder Schankwirt sowie jeder Kleinhändler mit geistigen Getränken hat dafür zu sorgen, daß während seiner Abwesenheit ein verantwortlicher Stellvertreter oder Beauftragter die Aufsicht im Schankraume führt.
§ 4.
Die Gast- und Schankwirte sowie die Kleinhändler mit geistigen Getränken haben einen ihnen von der Ortspolizeibehörde zu liefernden deutlich lesbaren Abdruck der einschlägigen schankpolizeilichen Vorschriften, insbesondere dieser Polizeiverordnung, des § 365 des Strafgesetzbuchs und der mit dieser Strafbestimmung in Zusammenhang stehenden Polizeiverordnungen über die Regelung der Polizeistunden in ihren Schank- und Verkaufsräumen an augenfälliger Stelle auszuhängen. Sie haben ferner auf Grund der ihnen gemäß § 1 dieser Polizeiverordnung zugehenden und sorgfältig aufzubewahrenden polizeilichen Mitteilungen ein Personenverzeichnis zu führen, auf dem laufenden zu erhalten und den revidierenden Polizeibeamten (Gendarmen) auf Verlangen vorzuzeigen.
§ 5.
Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. im — Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haftstrafe — geahndet.
§ 6.
Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1903 in Kraft. Alle dieser Polizeiverordnung entgegenstehenden Polizeiverordnungen treten mit dem gleichen Zeitpunkt außer Kraft.
Stettin, den 20. Juni 1903.

Der Oberpräsident
Freiherr von Maltzahn.

Oberstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht;
Stolp, den 6. September 1903.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung
Von dem uns gehörenden Gelände an der Nordseite des Rathauses soll die durch Bekanntmachung vom 5. Juli d. Js. ausgetobene Baustelle neben dem Herrewig'schen Grundstück im Wege nochmaligen Ausgebotsmeistbietend verkauft werden. Dazu wird Termin auf **Montag den 28. September d. Js. Vorm. 11 Uhr**

im Rathause, Zimmer 23 anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.
Das Mindestgebot ist auf 20 Mk. pro qm festgesetzt.
Die sonstigen Kaufbedingungen und Lageplan liegen im Stadtssekretariat Rathaus Zimmer 21 zur Einsicht aus.
Stolp, d. 12. Septbr. 1903.
Der Magistrat.

Stärkefabrik Stolp.
G. G. m. b. H.
Die Herren Genossen laden wir zu der am **Freitag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr im Hotel Preussischer Hof** Stolp i. P. stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** ergebenst ein.

Tagesordnung:
1. Vorlage des Revisionsberichtes und der Bilanz.
2. Verwendung des Überschusses.
3. Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstandes wegen deren Geschäftsführung.
4. Statutenänderung der §§ 4a, 15, 17, 21 und 25.
5. Genehmigung einer Dienstausweisung für den Vorstand und Aufsichtsrat, gemäß § 14b des Statuts.
6. Genehmigung, daß auch weiterhin kein Eintrittsgeld erhoben wird. § 14c des Statuts.
7. Wahl eines neuen Aufsichtsratsmitgliedes.
8. Geschäftliches.
Der Vorstand.
von Boehn-D. Budow, von Braunschweig-Torchow, Kellermann-Bilgelow.

